

Social Geography Discussions is the access reviewed discussion forum of *Social Geography*

Erinnerungsorte und kulturelles Erbe – Spielplätze der Repräsentationen von Vergangenheit

V. Denzer

Institut für Geographie der Universität Leipzig, Johannisallee 19a, 04103 Leipzig, Germany

Received: 16 May 2006 – Accepted: 27 June 2006 – Published: 4 September 2006

Correspondence to: V. Denzer (denzer@rz.uni-leipzig.de)

SGD

2, 63–86, 2006

**Erinnerungsorte und
kulturelles Erbe**

V. Denzer

Title Page

Abstract

Introduction

Conclusions

References

Tables

Figures

◀

▶

◀

▶

Back

Close

Full Screen / Esc

Printer-friendly Version

Interactive Discussion

Copernicus

Zusammenfassung

Erinnerungsorte und kulturelles Erbe sind zwei Termini, die materielle und immaterielle Gegebenheiten zusammenziehen. Sie stehen für einen dezidiert selektiven gegenwartsbezogenen Umgang mit Vergangenheit. Zum einen dienen sie als Identifikationsanker der Bevölkerung. Zum anderen fungieren sie als öffentlichkeitswirksame Instrumente der Selbstdarstellung sozialer Gruppen sowie zur Legitimation politischer Entscheidungen. Ihr symbolischer Wert bleibt jedoch nicht einfach über die Dauer ihrer materiellen Existenz konstant. Besonders in Zeiten sozioökonomischer und kultureller Umbrüche, wenn bestehende Wahrnehmungs- und Deutungsmuster ins Wanken geraten, wird um neue vorherrschende Bedeutungen gestritten.

Im Rahmen dieses Beitrages werden an zwei Beispielen, der Chemnitzer Innenstadt und Ferropolis – der Stadt aus Eisen (bei Gräfenhainichen/Bitterfeld), der wechselnde Fokus auf Präsentationen des Vergangenen analysiert und die damit in einem weiteren gesellschaftlichen Kontext kommunizierten Konnotationen interpretiert.

Am Chemnitzer Beispiel konnte zum einen gezeigt werden, wie an bereits bestehende Orte als Zeichenträger neue Semantiken angehängt wurden, um eine identitätsstiftende Wirkung für die Bevölkerung im Jetzt zu erzielen. Zum anderen wurde über die Symbolisierung von Architektur eine Imageaufwertung der Stadt intendiert.

Einen kompensatorischen Umgang mit Vergangenheit wurde mit der musealisierenden Inszenierung der Alltagsgeschichte in Ferropolis verfolgt.

Abstract

Commemorative sites and cultural heritage are two concepts which link material and immaterial characteristics. They represent a highly selective way of dealing with the past which revolves very much around the present. Firstly, they serve as points of

SGD

2, 63–86, 2006

Erinnerungsorte und kulturelles Erbe

V. Denzer

Title Page

Abstract

Introduction

Conclusions

References

Tables

Figures

◀

▶

◀

▶

Back

Close

Full Screen / Esc

Printer-friendly Version

Interactive Discussion

Copernicus

identification for the local population. Secondly they function as instruments for the self-presentation of social groups which are seen to be highly effective publicity, as well as for the legitimation of political decisions. However, their symbolic value does not remain constant for the duration of their material existence. Particularly in times of socio-economic and cultural transformation, when patterns of perception and interpretation are questioned, new dominant meanings are contested.

This paper uses two examples, the city centre of Chemnitz and Ferropolis – the iron city (near Gräfenhainichen/Bitterfeld), to analyse the changing focus on the presentation of the past and to interpret the connotations communicated in a broader social context.

The example of Chemnitz shows how new semantics can be attached to existing sites in order to create identity for the population here and now. The symbolization of architecture was also intended to contribute to the improvement of the city's image.

In Ferropolis, a compensatory treatment of the past was pursued with the presentation of everyday history in a museum context.

1 Einleitung

Vergangenheit ist nicht nur Zeitdimension des bereits Vergangenen, sondern wird zuweilen überaus aktuell. Besonders in Zeiten sozioökonomischer und kultureller Umbrüche nimmt die Konfliktrichtigkeit von Deutungen von Vergangenheit zu, sei es in Form institutionalisierten kulturellen Erbes, sei es in Form unterschiedlicher Erinnerungsorte. Beide Konzepte dienen zum einen bei zunehmender Entankerung alltäglicher Lebenszusammenhänge der Schaffung von Identifikationsankern für die Bevölkerung (vgl. Hoelscher und Aldermann, 2004:348f. unter Bezug auf Said, 2000:179). Zum anderen werden sie als öffentlichkeitswirksame Instrumente zur Selbstdarstellung verschiedener sozialer Gruppen und zur Legitimation politischer Entscheidungen eingesetzt. Die Instrumentalisierung einer bestimmten Sicht auf Vergangenheit kann Mittel zur Legitimierung und Stabilisierung von Machtstrukturen

Title Page

Abstract

Introduction

Conclusions

References

Tables

Figures

◀

▶

◀

▶

Back

Close

Full Screen / Esc

Printer-friendly Version

Interactive Discussion

sein. Anhand von zwei prominenten materiellen Orten, der Innenstadt von Chemnitz und Ferropolis, der Stadt aus Eisen bei Gräfenhainichen, wird den Prozessen der Bedeutungszu- und -umschreibungen nachgegangen. Folgende Fragen stehen dabei im Vordergrund: *wie*, von *wem* und *für wen* wird Vergangenes mit dem Wandel der Zeiten unterschiedlich interpretiert und präsentiert.

Zur Interpretation von kulturellen Bedeutungen, die mittels materialisierter Repräsentationen konstituiert und kommuniziert werden, wird das ikonographische Vorgehen gewählt. Hierbei bedarf es in einem ersten Schritt der Analyse des Symbolgehaltes einzelner Elemente verorteter Merkmale. Mit Hilfe dieses in den Kunstwissenschaften entwickelten Ansatzes, den Denis Cosgrove und Stephen Daniels (⁷2002) auf die Landschaftsinterpretation übertragen, lassen sich über die Beschreibung von Form, Komposition und Inhalt einzelner Objekte und Orte deren symbolischer Gehalt interpretieren und tiefere Bedeutungsschichten aufdecken. In einem zweiten Schritt sollen in der Repräsentation absichtsvoll stabilisierte Konnotationen durch die Positionierung in einem weiteren historischen und gesellschaftlichen Kontext erschlossen werden (Hoyler und Jöns, 2005:185 nach Daniels und Cosgrove, 1988/⁷2002). Erinnerungsorte und kulturelles Erbe können als Texte aufgefasst werden, deren verschiedene Bedeutungsebenen und Symbole decodiert, gelesen werden können. Da Texte auf unterschiedliche Weise rezipiert werden, haben sie strukturierende Wirkung auf Beziehungen in der sozialen Welt. Gleichzeitig ist nach den Textproduzenten, den Schreibern zu fragen. Sie alle (Produzenten und Rezipienten) sind an den Prozessen der Zeichenproduktion beteiligt und nehmen Einfluss auf die verschiedenen Lesarten und Formen der Zeichenkonsumtion.

2 Interpretationen des Vergangenen

Für Orte, deren Vergangenheitspotentiale neu inszeniert werden, stehen in Politik, Sozial-, Geschichts- und Kulturwissenschaften verschiedene Begriffe und Konzepte

Title Page

Abstract

Introduction

Conclusions

References

Tables

Figures



Back

Close

Full Screen / Esc

Printer-friendly Version

Interactive Discussion

zur Verfügung, die sich inhaltlich sehr nahe stehen bzw. zum Teil überschneiden.

Zum einen kann das Konzept der Erinnerungsorte genannt werden, welches in den Geschichtswissenschaften in den 1980er Jahren von Pierre Nora eingeführt wird. Er knüpft an Arbeiten von Maurice Halbwachs zum kollektiven Gedächtnis an. Erinnerungen werden dabei als sozial konstituiert und als Ausdruck und Kraft einer Gruppenidentität verstanden. Für Halbwachs sind es die realen Orte selbst, an denen sich Erinnerung konkretisiert und materialisiert (vgl. Echterhoff und Saar, 2002:21 unter Bezug auf Yates, 1966/1990 und Saar, 2001). Pierre Nora (vgl. Francois, 2005:9) weitert den Begriff des „Ortes“ und versteht unter Erinnerungsorten langlebige, überdauernde Kristallisationspunkte, die (1) „wirkliche Orte“, die physisch materiell existieren umfassen. Dies geht weitgehend konform mit dem Verständnis des Begriffes „Ort“ von Halbwachs. Darüber hinaus verwendet Nora den Terminus Erinnerungsort (2) für Traditionen und Rituale usw., die eine Aura des Vergangenen schaffen (vgl. Hoelscher und Aldermann, 2004:349; Assmann, 1999:337) und (3) für soziale Konstruktionen, die eine metaphorische Verortung erlauben wie „Linke“ und „Rechte“ (vgl. Middell, u.a. 2003:26). Andreas Dix definiert unter Bezug auf Nora Erinnerungsorte wie folgt:

„Diese Orte können physische Überreste, reale Plätze und eben Landschaften, aber auch Texte, Bilder, Rituale oder Feiern sein, die in ihrer Gesamtheit eine Bedeutung bei der Herausbildung der spezifischen, unverwechselbaren Identität einer Gesellschaft oder einer Nation (...) hatten und haben“ (Dix, 2002:45).

Zum anderen existiert der auf nationaler und internationaler Ebene eingeführte Begriff „Kulturelles Erbe“ als „Schutzkategorie“, der u.a. auch in der Angewandten Historischen Geographie zu verorten ist. Unter der Bezeichnung kulturelles Erbe „werden Zeugnisse menschlichen Handelns ideeller, geistiger und materieller Art subsumiert, die als solche für die Geschichte des Menschen bedeutsam sind und die sich als Sachen, als Raumdispositionen oder als Orte in der Kulturlandschaft beschreiben und lokalisieren lassen“ (vgl. AK kulturelles Erbe in der UVP, 2004; Graham, Ashworth und Tunbridge, 2000:1ff. und 34 sowie Dix, 2002:45). Hierzu zählen

Erinnerungsorte und kulturelles Erbe

V. Denzer

Title Page

Abstract

Introduction

Conclusions

References

Tables

Figures



Back

Close

Full Screen / Esc

Printer-friendly Version

Interactive Discussion

Copernicus

bspw. das Mittelrheintal als Weltkulturerbe ebenso wie ausgewiesene Kulturwege im Spessart.

Unter Bezug auf die Anglistin und Literaturwissenschaftlerin Aleida Assmann und den Historiker Pierre Nora sind für die Herausbildung von Identitäten kollektive Erinnerungen notwendig. Da Erinnerung immer erst a posteriori produziert wird, ist Erinnerung eine Aktivität, eine gedankliche und semiotische Konstruktion. „Erinnerung heißt, einem Vergangenen nachträglich Bedeutung zu verleihen“ (Eva Sturm, 1991:96 unter Bezug auf Jeudy, 1987). Die Produktionsbedingungen der Erinnerungsorte und des kulturellen Erbes sind gleich. Sie werden per Deklarationsakt zu Objekten der Erinnerung und können damit einer Beliebigkeit unterliegen. Die Auswahl orientiert sich dabei nicht selten an einem vermeintlichen „Massengeschmack“ im Sinne einer publikumswirksamen Gestaltung und Anlage derartiger Räume (vgl. hierzu Hoelscher und Altmann, 2004:349, Fußnote 2 unter Bezug auf Hobsbawm). Die Linearität der Historiographie wird dabei durchbrochen. Die Vergangenheit erfährt dezidiert aus gegenwartsbezogener Sicht eine *aktuell* bedeutungsgeladene Repräsentation (vgl. Graham, Ashworth und Tunbridge, 2000:1ff. und Soyez, 2003:33).

Die Wirksamkeit der produzierten Erinnerung ist an die Tradierung und den kommunikativen Erfolg gebunden, oder anders ausgedrückt: die Erinnerung muss kommunizierbar sein. Das bedeutet, dass mit dem Aussterben von Zeitzeugen das lebendige Gedächtnis einem durch Massenmedien gestützten kulturellen Gedächtnis, einer massenmedialen Aufbereitung, weicht (vgl. Assmann, 1999:15).

Zentral bei beiden Konzepten ist die identitätsstiftende Rolle, die Erinnerungsorten bzw. kulturellem Erbe zugeschrieben wird. Identität, sowohl als individueller als auch kollektiver Entwurf des Selbst, verleiht Orientierung und Sicherheit. Sie basiert u.a. auf der Konstruktion von Differenz. Darüber hinaus bedarf es einer Verortung der Erinnerung im Raum, d.h. einer Verknüpfung von Ort und Geschichte wie bspw. an physisch-materiellen Erinnerungsorten.

Als materielle Träger der Erinnerung können u.a. Denkmäler, Museen sowie Kulturlandschaften fungieren. Je nachdem, welche externalisierten Gedächtnismedien

Erinnerungsorte und kulturelles Erbe

V. Denzer

Title Page

Abstract

Introduction

Conclusions

References

Tables

Figures



Back

Close

Full Screen / Esc

Printer-friendly Version

Interactive Discussion

Copernicus

hierfür ausgewählt werden, wird ein jeweils spezifischer Umgang mit Vergangenheit nahegelegt. Mit der Musealisierung, Archivierung und der Errichtung von Denkmälern geht eine Form der Konservierung einher, die immer bereits einen statischen Blick auf die Vergangenheit richtet. Aus dem zeitlichen Nacheinander wird ein räumliches Nebeneinander. In der Landschaft, sei sie nun städtisch oder ländlich geprägt, konkretisiert sich hingegen mit Erhaltung, Pflege oder auch Zerstörung ein flexiblerer Umgang mit Vergangenheit.

Eine gezielte Erinnerungs- bzw. Vergessenspolitik nutzt auf kollektiver und institutioneller Ebene ein sogenanntes *place making*. Der hierfür notwendige „Übersetzungsprozess“ läuft allerdings nicht spontan und selbstständig ab. Auch sind die einmal inszenierten Orte zeitlich nicht immer stabil. D.h. ihr symbolischer Wert existiert nicht einfach über die Dauer ihres materiellen Bestehens hinweg. Stets muss um Bedeutungszuschreibungen zwischen rivalisierenden Ansprüchen an die Vergangenheit und ihre Deutung, neu gerungen werden. Hierfür werden bekannte, materielle Zeichen umgedeutet oder im Extremfall gar neu geschaffen, die dann „neu“ etabliert, vermittelt und angeeignet werden müssen (vgl. auch Assmann, 1999:15ff.). Pierre Bourdieu betont bei solchen Aneignungsprozessen den „Naturalisierungseffekt“, „den die dauerhafte Einschreibung der sozialen Realitäten in die physische Welt hervorruft: Aus sozialer Logik geschaffene Unterschiede können dergestalt den Schein vermitteln, aus der Natur der Dinge hervorzutreten“ (Bourdieu, 1991:27). Als objektivierte Wahrnehmungs- und Deutungsmuster werden sie nicht weiter hinterfragt. Der auf diese Weise angeeignete Raum „ist einer der Orte, an denen Macht sich bestätigt und vollzieht, und zwar in ihrer sicher subtilsten Form: der symbolischen Gewalt als nicht wahrgenommener Gewalt“ (Bourdieu, 1991:27).

Mit selektiven Bedeutungsaufloadungen gehen stets Ausblendungen einher mit Folgen von Verzerrungen, Reduktionen und Instrumentalisierungen von Vergangenem. Entscheidend sind somit nicht unbedingt die präsentativen symbolischen Qualitäten der Artefakte. Primär entscheidend sind der jeweilige (historische) Kontext und das Engagement verschiedener Akteure und ihre Geschichten, die mit den Orten

Title Page

Abstract

Introduction

Conclusions

References

Tables

Figures



Back

Close

Full Screen / Esc

Printer-friendly Version

Interactive Discussion

kommuniziert werden. Dabei bedienen sich alle Akteure im Prozess der Bedeutungs-
aushandlung je nach Interessenlage verschiedener Strategien der Interpretation der
Vergangenheit.

Die beiden gewählten Beispiele, die Chemnitzer Innenstadt und Ferropolis, sollen
diesen wechselnden Fokus auf die Präsentation des Vergangenen verdeutlichen.
Zugleich lässt sich damit dokumentieren, dass prominente Orte durch neue
Interpretationen überlagert werden, die sich wiederum als visuelle Semantiken an
diesen bereits bedeutenden Orten platzieren. An die bereits bestehenden Orte als
Zeichenträger werden andere Semantiken „angehängt“, um neuartige Bedeutung im
Jetzt zu etablieren (vgl. hierzu auch Redepennyng, 2006).

3 Die Chemnitzer Innenstadt – Umgang mit kulturellem Erbe

Ein ganz spezifisches Problem der Stadt Chemnitz ist die weitgehende Zerstörung
der Altstadt im Zweiten Weltkrieg und die anschließende städtebauliche Verpflichtung,
die Stadt *zum* sozialistischem Vorbild – sozusagen als Musterstadt – neu auf-
und auszubauen. Folgerichtig wurde die Umbenennung der Stadt Chemnitz in
Karl-Marx-Stadt im Jahr 1953 zum Programm. Die Fläche der neu konzipierten
Innenstadt wurde doppelt so groß wie die des mittelalterlichen Stadtkerns. Breite,
sich kreuzende Straßen bestimmten den Grundriss. Durch die Gestaltung des riesigen
zentralen Demonstrationsplatzes, der räumlich durch den Bau der Stadthalle und das
Hotel „Kongress“ (heute Hotel Mercure) begrenzt wurde, prägte sich die Vision der
sozialistischen Stadt in das Stadtbild ein (vgl. hierzu Abb. 1).

Heute präsentiert sich die Mitte von Chemnitz als ein architektonischer Mix aus
verschiedenen Bauepochen (vgl. Abb. 1 und 2). Unmittelbar neben dem Neuen
Rathaus, errichtet von Richard Möbius in den Jahren 1907–1911, und dem Alten
Rathaus aus dem 15. Jh., befindet sich das im Jahr 2000 eröffnete innerstädtische
Einkaufscenter Galerie Roter Turm mit einer Terrakotta Fassadengestaltung von Hans
Kollhoff. Die architektonische Gestaltung verweist in ihrer Zeichensprache auf eine

Title Page

Abstract

Introduction

Conclusions

References

Tables

Figures

◀

▶

◀

▶

Back

Close

Full Screen / Esc

Printer-friendly Version

Interactive Discussion

italienische Piazza und – im Sinne von Kollhoff – auf die europäische Stadt (vgl. Freie Presse 24/35.07.1999). Mit den übermächtigen Arkaden dieser „Machtarchitektur“ (in Abb. 2 nur ansatzweise sichtbar) dokumentiert die Wirtschaft ihren Einfluss auf das öffentliche Leben und ihre Dominanz gegenüber der Politik.

5 Diese Machtverhältnisse spiegeln sich im wahrsten Sinne des Wortes auch in der Kaufhaus-Glasfassade der Galeria Kaufhof wider, die gegenüber den beiden historischen Rathäuser, die südöstliche Seite des Marktplatzes flankiert (vgl. Abb. 3).

Hier „verschlingt“ die Form der Präsentation öffentlichen Lebens die beiden gegenüber liegenden historischen Rathäuser. Die weit ausladende Dachkonstruktion
10 in den öffentlichen Raum kann als zunehmende Inbesitznahme durch und für den Konsum gelesen werden. Der Konsumraum des Kaufhauses wird in einer ausladenden architektonischen Geste in den öffentlichen Raum ausgebreitet.

„Die symbolische Aufladung des Raumes intendiert also auf der einen Seite die politische Deproblematisierung und Konfliktharmonisierung und auf der andern
15 Seite, als Ausdruck flexibler Akkumulation, die Optimierung der Ökonomie unter den veränderten gesellschaftlichen, technologischen und sozialen Rahmenbedingungen“ (Hasse, 1988:23). In einer zynischen Lesart kann diese konsum- und themenorientierte Architektur als Entschädigung für einen erlittenen „Nichtkonsum“ während der DDR-Zeit gelesen werden. Eine weitere Interpretation als Entschädigung für real
20 erlittene Verluste nicht nur durch die zerbombte Innenstadt, sondern auch durch die schneisenartige Zerteilung der Stadt nach sozialistischem Städtebauprogramm ist nahe liegend. Wenn zuvor in der Manier der SED über die Köpfe der Bevölkerung hinweg geplant wurde, so stellt Jahn heute auf einem zentralen Platz eine neue Idee vor: Mit dem vorspringenden Dach wird nicht über die „Köpfe der Bevölkerung hinweg“
25 geplant, sondern regelrecht *für* die Köpfe der Bevölkerung, auf dass nun niemand mehr im Regen stehen müsse.

Eine recht „umarmende“ Lesart bietet ein früherer führender Repräsentant der Stadt, indem er in dieser architektonischen Gestaltung eine Form der Vergangenheitsbewältigung liest:

Title Page

Abstract

Introduction

Conclusions

References

Tables

Figures



Back

Close

Full Screen / Esc

Printer-friendly Version

Interactive Discussion

„Dabei nimmt die Dachausrichtung den sozialistischen Stadtgrundriss auf. Die Straße der Nationen und das Kaufhaus selbst sind an dem älteren, mittelalterlichen Grundriss ausgerichtet. In der architektonischen Gestaltung werden die Konflikte der Stadt bezüglich des Umgangs mit ihrer sozialistischen Vergangenheit geschickt aufgegriffen“ (Interviewzitat, 2001).

Die Gestaltung der „Neuen Mitte“ in Chemnitz ist ein herausragendes Beispiel symbolischer Überhöhung. Auf dem Baufeld der heutigen Galerie Roter Turm (vgl. Abb. 1), mitten in der Innenstadt, wurde Ende der 1990er Jahre der symbolische Kampf um Überwindung bzw. Bewältigung der sozialistischen Vergangenheit, wirtschaftlichen Aufschwung und um Emanzipation gegenüber den konkurrierenden Nachbarstädten Leipzig und Dresden geführt. Unter den baulichen Maßnahmen haben insbesondere prominente Kaufhäuser und innerstädtische Einkaufscenter hohen symbolischen Wert. Gestalterisch und funktional will die Stadt damit ein imageprägendes Signal gegen „einförmige, monotone Plattenbauten“ setzen und die Identifizierbarkeit der Stadt fördern.

Zur Implementierung eines neuen Entwicklungskonzepts wird dazu das alte sozialistische Bild teilweise „zerstört“, d.h. unter anderem Gebäudeabriss und Überbauung öffentlicher Räume. Wie das Beispiel der auskragenden Dachkonstruktion der Galeria Kaufhof zeigt, werden aber auch Zeugnisse vergangener gesellschaftlicher Organisationen in das neue Konzept integriert. Dies ist dann der Fall, wenn es sich um Objekte handelt, die zur symbolischen Integration der StadtbewohnerInnen auf lokaler Ebene beitragen, wie eben auch das weithin bekannte überdimensionale Karl Marx-Monument.

Das Karl-Marx-Monument ist Bestandteil des städtebaulichen Ensembles „zentraler Platz“, der im Jahr 1994 von der Landesdenkmalbehörde unter Schutz gestellt wurde. Dieses Ensemble umfaßt Stadthalle, Hotel Mercure, Karl-Marx-Monument mit der dahinter liegenden straßenbegleitenden Bebauung, den Gebäuden der ehemaligen SED-Bezirksleitung und des Rates des Bezirkes einschließlich der dazu gehörenden Freiflächen sowie die in Kammbebauung errichtete 8-geschossige

Title Page

Abstract

Introduction

Conclusions

References

Tables

Figures

◀

▶

◀

▶

Back

Close

Full Screen / Esc

Printer-friendly Version

Interactive Discussion

Wohnhausgruppe entlang der Straße der Nationen (vgl. Abb. 1). In der Öffentlichkeit wurde diese Maßnahme des damals verantwortlichen Landeskonservators sehr ambivalent kommentiert. Neben Ablehnung und Befürchtungen, dass die „Chemnitzer Innenstadt zum DDR-Museum erklärt wird“ (Der Spiegel, 1994, Nr. 40), gab es auch viel Verständnis und Zustimmung für die Unterschutzstellung der Zeitzeugnisse besonderer städtebaulicher und architektonischer Bedeutung. So zeichnet sich gerade das Karl-Marx-Monument durch einen hohen identifikationsstiftenden Wert aus. Bei Passantenbefragungen in den Jahren 2002 und 2003 nannten über 70% der Befragten an erster Stelle das Karl-Marx-Monument als Wahrzeichen der Stadt, knapp gefolgt vom Roten Turm (vgl. Jurczek, 2003; Jurczek und Köppen, 2001).

Dieses Denkmal wird als Erinnerungsort als ein Überbleibsel vergangener gesellschaftlicher Wertemuster ästhetisiert. Damit bildet dieser Ort sozusagen eine Erinnerungsstütze. Erinnerung in Anlehnung an Mathias Middell verstanden als Verweis auf Vergangenes und als Instrument der Gegenwartsmeisterung und Zukunftsgestaltung. Dem Karl-Marx-Monument – als Symbol für die sozialistische Vergangenheit – wird eine Kraft zur Vermittlung zwischen einer alten und einer neuen kognitiven Ordnung zugeschrieben. Eine Verortung der eigenen biographischen Position der ChemnitzerInnen in einem weiteren Kontext wird dadurch möglich (vgl. Weiske, 2002:238f.).

Das Karl-Marx-Monument – ehemals ein Ausdruck des sozialistischen Selbstverständnisses, wird nunmehr aktuell zum Symbol für die sozialistische Vergangenheit, aber auch zu einem polyphonen Wahrzeichen der Stadt. Der „Kopf“ taucht im Sinne eines „klugen Kopfes“ im Slogan der Stadt wieder auf: Chemnitz Stadt mit Köpfchen. InnovationsWerkStadt (vgl. <http://www.chemnitz.de>).

Mit Hilfe des Karl-Marx-Kopfes erfolgt das Um- und Neuschreiben des Stadtimages weg von der sozialistischen Musterstadt hin zur InnovationsWerkStadt mit Köpfchen.

Der erste Teil des Slogans: Chemnitz Stadt mit Köpfchen. InnovationsWerkStadt (vgl. <http://www.chemnitz.de>) knüpft an den bekannten Zeichenträger, den Kopf der Karl-Marx-Büste an. Während der Zeichenträger bleibt, ändert sich mit dem Kontext

Title Page

Abstract

Introduction

Conclusions

References

Tables

Figures



Back

Close

Full Screen / Esc

Printer-friendly Version

Interactive Discussion

auch die Zeichenbedeutung. Letztlich möchte die Stadt nur noch an einen materiell großen Kopf in ihrer Stadt erinnern und den mit neuen Inhalten, mit innovativem Denken usw. füllen. Das Denkmal wird sozusagen „entpersonalisiert“, es geht nur noch um das Körperteil Kopf. Es soll weniger auf die ideologischen Ziele des Sozialismus verweisen, sondern primär auf geistige Fähigkeiten. Somit wird nicht der Kopf mehrfach codiert, sondern nur, dass da ein Kopf ist.

Der zweite Teil des Slogans „InnovationsWerkStadt“, knüpft metaphorisch an das bodenständige, traditionelle produzierende Gewerbe und den Industriestandort an. Gleichzeitig zielt das Wort „Innovation“ auf eine zukunftsweisende Interpretation der Bodenständigkeit. Die Stadt möchte damit wirtschaftliche Konkurrenzfähigkeit dokumentieren und setzt dabei auf neue Technologien und Netzwerkansätze (vgl. Radau, 2000; Denzer 2002).

Das Karl-Marx-Monument und die umgestaltete Mitte werden im Zuge der sozioökonomischen und kulturellen Umbrüche neu- bzw. umgedeutet und zu Symbolen verdichtet. In beiden Fällen wird über die Symbolisierung eine identitätsstiftende Wirkung für die Bevölkerung intendiert. Während das Denkmal mit der riesigen Schrifttafel im Hintergrund („Proletarier aller Länder vereinigt euch“, vgl. Abb. 4) einen wesentlich schmalern Interpretationskorridor zulässt, spielt die Architektur mit Mehrfachkodierung. Mit der Inszenierung der neuen Mitte wird aus der Chronologie der Geschichte eine Topographie der Geschichte, die man durch „Rundgänge“ ablaufen kann, die man Stück für Stück vor Ort entziffern kann. Das Stadtbild wird somit zugleich als De- und Rekonstruktion des Stadtraumes fassbar.

4 Ferropolis – die Stadt aus Eisen

„Ferropolis – die Stadt aus Eisen“ bildet eine weithin sichtbare Landmarke. Es handelt sich hierbei um ein Denkmalensemble aus fünf Großgeräten des ehemaligen Braunkohletagebaubetriebes auf unverritztem Gelände des ausgekohlten Tagebaus „Golpa-Nord“. Diese zusammengesetzte Stahlskulptur, flankiert von mehreren alten

Title Page

Abstract

Introduction

Conclusions

References

Tables

Figures

◀

▶

◀

▶

Back

Close

Full Screen / Esc

Printer-friendly Version

Interactive Discussion

Betriebsgebäuden (der vormaligen Stromzentrale, der 30 KV-Station sowie der Schlosser- und Elektrowerkstatt), bildet heute die äußere Kulisse einer ca. 2500 Besucher fassende Freiluftarena für künstlerische Großveranstaltungen. Die Unterschutzstellung der Tagebaugroßgeräte erfolgte 1994 auf Anregung des Bauhauses Dessau. Implusgebend war das gemeinsame Bemühen einer Studentengruppe aus Dessau und ehemaligen Kumpel der Grube, Ideen für eine Umnutzung der Bagger zu entwickeln. Bereits im Jahr 1991 wurde ein Brief an die damals zuständige Mitteldeutsche Braunkohle AG geschrieben u.a. mit den Bitten um Prüfung des Baggerschutzes und um EXPO-Würdigkeit (vgl. Kegler, 2005). Die damals eingeleitete und bis heute andauernde Projektentwicklung lässt sich in mehrere Phasen gliedern. Mit der symbolischen Stadtgründung im Dezember 1995 endete sozusagen die Initialphase mit dem Aufstellen der Großgeräte. Es schloss die infrastrukturelle Erschließungs- und Konstituierungsphase unter dem Dach der EXPO 2000 Sachsen-Anhalt GmbH an, die u.a. die „neue Stadt“ auch durch einige Großveranstaltungen der Öffentlichkeit näher brachte. Folgerichtig wurde Ferropolis zu einer der mitteldeutschen Korrespondenzstandorte der EXPO 2000. In der gegenwärtigen „Nach-EXPO“ Zeit muss die „junge Stadt“ nun ihre Lebensfähigkeit beweisen (vgl. Kegler, 2005:20,44f.).

Die 1997 gegründete Ferropolis GmbH, als Trägerin des Projektes, wirbt in ihrer Informationsbroschüre für Ferropolis wie folgt: „Eine zukunftsorientierte, eindringliche Gegenwart, die ganz bewusst mit ihrer Vergangenheit spielt. (...) ein lebendiges Museum voll beeindruckender erlebbarer Geschichte“ (S. 1).

Der maßgeblich in die Konzeptionierung der Stadt aus Eisen involvierte Stadtplaner und Architekt Harald Kegler beschreibt Ferropolis als „Museum und Mahnmal, Stahlskulptur, Veranstaltungsareal, Themenpark für Kunst und Kultur, Ort für die Ansiedlung neuen Gewerbes, kontemplativer Ort, Landmarke und Werbeträger – ein vielgestaltiges Areal“ (Kegler, 2005:12).

Die Geräte, die alle im Tagebau Golpa-Nord zum Einsatz kamen, erfahren durch die museale Inszenierung eine mehrfache Verfremdung (vgl. Abb. 5 und 6).

Erinnerungsorte und kulturelles Erbe

V. Denzer

Title Page

Abstract

Introduction

Conclusions

References

Tables

Figures

◀

▶

◀

▶

Back

Close

Full Screen / Esc

Printer-friendly Version

Interactive Discussion

Copernicus

**Erinnerungsorte und
kulturelles Erbe**

 V. Denzer

[Title Page](#)
[Abstract](#)
[Introduction](#)
[Conclusions](#)
[References](#)
[Tables](#)
[Figures](#)
[◀](#)
[▶](#)
[◀](#)
[▶](#)
[Back](#)
[Close](#)
[Full Screen / Esc](#)
[Printer-friendly Version](#)
[Interactive Discussion](#)

Copernicus

Außerhalb ihres ursprünglichen Kontextes – auf dem Boden der Tagebaugrube, wurden die Großgeräte am erhöhten Uferbereich einer Halbinsel des zwischenzeitlich gefluteten Tagebaurestloches transloziert und fest installiert. So ihrem ursprünglichen Funktionszusammenhang enthoben, erfahren sie eine Um- und Neubewertung als Bühnengestaltung wechselnder Veranstaltungen in der Freiluftarena. In ihrer Materialität verweisen sie zum einen auf eine 150-jährige Bergbau- und Industrieepoche. Doch durch das „Neuschreiben“ und andere Nutzungszusammenhänge haben sie ihren ursprünglichen Gebrauchswert verloren und werden zunehmend in ihrer Zeichenhaftigkeit zu Skulpturen der postindustriellen Gesellschaft.

Die Förderbänder sind bewusst zum Horizont hin ausgerichtet und weisen in eine neue/andere Dimension (vgl. Abb. 6). Sie können als Zeichen für einen Neubeginn im Umgang mit Natur und Landschaft gelesen werden. Sie verweisen ins Offene, ebenso auf eine Leerstelle, einen offenen Horizont. Er wird materiell nicht ausgestaltet. Das Gedenken wird hier als „Fingerzeig“ stilisiert, dessen inhaltliche Bedeutung zwar besteht (neue Horizonte), deren Metaphorik allerdings derart abgehoben ist, dass unter ihr jegliche neue Bedeutungseinschreibung möglich wird. Dieser Erinnerungsort versinnbildlicht damit eine ethische Haltung, nämlich offen sein für „neue Horizonte“. Das Verlorene wird im Zeichen erinnert.

In Ferropolis erfolgt keine konservierende Musealisierung, sondern eine *musealisierende* Inszenierung, die kompensatorisch auf den Bruch mit der Alltagsgeschichte reagiert und darüber hinaus diesen Bruch selbst noch vorantreibt. Der Gedenkinhalt von Ferropolis wird mit Mitteln der künstlerischen Repräsentation gestaltet. „Je weiter sich die Neuzuschreibung vom ursprünglichen Symbol- und Funktionszusammenhang wegbewegt bzw. diesen ausklammert, desto unverständlicher und interpretationsbedürftiger werden die Objekte“ (Sturm, 1991:42). Diese Verfremdung weg von der Technik hin zur Skulptur und Mythologie wird noch unterstrichen durch die „zeitgemäßen“ Benennungen des englischen Bühnendesigners Jonathan Park wie bspw. Mosquito und Gemini (vgl. Pätz: 117 und Abb. 5 und 6).

Somit stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage: *was für wen von wem*

musealisiert und inszeniert wird und mit welcher Intention. Die Kumpels des Tagebaus konnten sich mit dieser Form der Inszenierung nicht identifizieren, obwohl sie von der Idee begeistert waren, dass ihre Arbeitsgeräte vor der Verschrottung gerettet wurden. Laut Aussagen des Führungspersonals vor Ort rekrutieren die Besuchergruppen aus solchen Interessierten der Umgebung, die nicht unmittelbar in den Braunkohleabbau involviert waren. Es sind Bildungstouristen und eben die Musik- und Kunstbegeisterten, die eigens so den Großveranstaltungen anreisen. Erst allmählich, wenn sich das Verhältnis zur Vergangenheit verändert, „trauen“ sich die Kumpel wieder an ihren ehemaligen Arbeitsort und erklären ihren Enkeln wo sie früher gearbeitet haben. Dies wurde geschickt inszeniert durch die Veranstaltung des Bergmannstages in Ferropolis.

5 Fazit

Erinnerungsorte und kulturelles Erbe stehen für verortete materielle und immaterielle Gegebenheiten. Architektonische Bilder ebenso wie bspw. Sprachbilder sind Zeichen, die Bedeutungen inszenieren und Wirklichkeit konstruieren (vgl. Bourdieu, 1991). Die Visualisierung der Geschichte eröffnet Raum für Wahrnehmung und Umgang mit der Gegenwart. Darüber hinaus besitzen sie identitätsstiftende Wirkung wie mit den Beispielen verdeutlicht werden sollte. Während das Karl-Marx-Monument durchgängig als Identitätsanker (allerdings mit unterschiedlichen Interpretationen) fungiert, erfolgt dies in Ferropolis über Umwege. Durch das Herauslösen der Großgeräte aus dem lebensweltlichen Kontext der Kumpel wurde zunächst eine Distanz zu den Bergleuten geschaffen, die dann über den Bergmannstag wieder stückweit durchbrochen werden konnte. Es lässt sich dabei im Vorfeld kein festes Ordnungsraster für materielle Gedächtnisträger aufstellen, um daraus einen je typischen Umgang mit Vergangenheit abzuleiten. Verräumlichte Bedeutungszu- und einschreibungen unterliegen als kulturelle Äußerungen einem raumzeitlichen Wandel und sind stets mit Machtfragen verknüpft. Kulturelles Erbe bzw. Erinnerungsorte besitzen als symbolisches Gut sowohl ökonomischen als auch kulturellen Wert,

Title Page

Abstract

Introduction

Conclusions

References

Tables

Figures



Back

Close

Full Screen / Esc

Printer-friendly Version

Interactive Discussion

die sich je nach Interessenlage unterschiedlich in Szene setzen lassen und somit zur Instrumentalisierung von Gedächtnis und Erinnerung betragen. Besonders in Zeiten gesellschaftlicher Umbrüche müssen Erinnerungen an kulturelle, soziale und politische Geschehnisse überprüft werden, um ideologisch und ökonomisch motivierte Instrumentalisierungen transparent zu machen.

Daher gilt es stets, die Forschungsfrage: *wofür* steht *was* und *warum* wird *was wie* inszeniert neu zu stellen.

Danksagung. Für kritische Anmerkungen und Hinweise danke ich W. Bischoff (Universität Frankfurt am Main) und M. Redepenning (Universität Leipzig).

Literatur

Arbeitskreis Kulturelles Erbe in der UVP/Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz: Kulturgüter innerhalb der Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP), Köln, 2004.

Assmann, A.: Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses, München, 1999.

Bourdieu, P.: Physischer, sozialer und angeeigneter physischer Raum, in: Stadträume, Herausgeber: Wentz, M., Frankfurt a. M., 26–34, 1991.

Cosgrove, D. and Daniels, S.: The Iconography of Landscape, Cambridge, 2002.

Denzer, V.: Stadterneuerung und Revitalisierung – Strategien im innerstädtischen Restrukturierungsprozeß am Beispiel sächsischer Großstädte, in: Subjektivität in der Stadtforschung, Herausgeber: Hasse, J., Frankfurt a. M., 245–276, 2002.

Echterhoff, G. und Saar, M.: Einleitung: Das Paradigma des kollektiven Gedächtnisses Maurice Halbwachs und die Folgen, in: Kontexte und Kulturen des Erinnerns: Maurice Halbwachs und das Paradigma des kollektiven Gedächtnisses, Herausgeber: Echterhoff, G. und Saar, M., Konstanz, 2002.

Experteninterview mit einem Repräsentanten der Stadt Chemnitz, 2001.

Expo 2000 Sachsen-Anhalt GmbH (Hrsg.): Sachsen-Anhalt. Land der Reformen. Die Korrespondenzregion Dessau, Bitterfeld, Wolfen und Wittenberg, (o. Ort), 2000.

Ferropolis GmbH (Hrsg.): Stadt aus Eisen. Ferropolis, Dessau, o. J.

Title Page

Abstract

Introduction

Conclusions

References

Tables

Figures



Back

Close

Full Screen / Esc

Printer-friendly Version

Interactive Discussion

- Francois E.: Pierre Nora und die „Lieux de mémoire“, in: Erinnerungsorte, Herausgeber: Nora, P., München, 7–14, 2005.
- Graham, B., Ashworth, G. J. und Tunbridge, J. E.: A Geography of Heritage, Power, Culture and Economy, London, 2000.
- 5 Harth, D.: Gedächtnis und Erinnerung, in: Wulf, C. (Hrsg.): Vom Menschen. Handbuch Historische Anthropologie, Weinheim/Basel, 738–744, 1997.
- Hasse, J.: Die räumliche Vergesellschaftung des Menschen in der Postmoderne, Karlsruhe (= Karlsruher Manuskripte zur Mathematischen und Theoretischen Wirtschafts- und Sozialgeographie, H. 91), 1988.
- 10 Hobsbawm, E. und Ranger, T.: The Intervention of Tradition, Cambridge, 1983.
- Hoelscher, S. und Alderman, D. H.: Memory and place: geographies of a critical relationship, in: Social and Cultural Geography, Jg. 5, Nr. 3, 347–355, 2004.
- Hoyler, M. und Jöns, H.: Themenorte vernetzt gedacht. Reflexionen über iconoclashes und den Umgang mit Repräsentationen in der Geographie, in: Themenorte, Herausgeber: Flitner, M. und Lossau, J., Münster, (= Geographie, Bd. 17) 183–200, 2005.
- 15 <http://www.chemnitz.de> (letzter Zugriff: 5.05.06).
- Jurczek, P.: Aktuelle Untersuchungsergebnisse zu Chemnitz. Passantenbefragung in der „neuen City“ 2003, TU Chemnitz, Chemnitz, (unveröffentl. Manuskript) 2003.
- Jurczek, P. und Köppen, B.: Chemnitz, in: Exkursionsführer Mitteldeutschland, Herausgeber: Berkner, A. u.a., Braunschweig, 16–23 (i.A. des Ortsausschusses des 53. Deutschen Geographentages Leipzig 2001) 2001.
- 20 Kelger, H.: Ferropolis – Die Stadt aus Eisen. Beschreibungen – Erfahrungen – Ausblicke eines ungewöhnlichen Projektes in der Bergbaufolgelandschaft, Festschrift zum 10. Jubiläum der Stadtgründung: 1995–2005, Gräfenhainichen, 2005.
- 25 Middell, M., Schubert, C., und Stekeler-Weithofer, P. (Hrsg.): Erinnerungsort Leipziger Universitätskirche, Eine Debatte, Leipzig (= Beiträge zur Leipziger Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, Reihe B, Bd. 2), 2003.
- Mönninger, M.: „Stützpunkte der Seele“, Spiegelredakteur Michael Mönninger über den Denkmalschutz für das sozialistische Bauerbe in Chemnitz, in: Der Spiegel, H. 40, 67–76, 1994.
- 30 Pätz, P.: Ferropolis, in: Bitterfeld und das untere Muldental, Herausgeber: Schönfelder, Günter u.a., Köln u.a. (= Landschaften in Deutschland – Werte der deutschen Heimat, Bd. 66), 116f, 2004.

**Erinnerungsorte und
kulturelles Erbe**

V. Denzer

Title Page

Abstract

Introduction

Conclusions

References

Tables

Figures



Back

Close

Full Screen / Esc

Printer-friendly Version

Interactive Discussion

Radau, L.: Mit Köpfchen und Understatement auf der Überholspur, in Mehrwert, <http://www.seifert2001.de/presse/spiegel,01.08.2000>, 2000.

Redepenning, M.: Wozu Raum? Systemtheorie, critical geopolitics und raumbezogene Semantiken, Leipzig (= Beiträge zur Regionalen Geographie Europas, 62), 2006.

5 Ruscheinsky, D.: Baumeister-Duell um die neue Mitte. Die Stararchitekten Helmut Jahn und Hans Kollhoff treffen nach Berlin auch in Chemnitz kontrastreich aufeinander, in: Freie Presse, Chemnitz, 24./25.07.1999.

Soyez, D.: Kulturlandschaftspflege: Wessen Kultur? Welche Landschaft? Was für eine Pflege? in: Petermanns Geographische Mitteilungen, 147. Jg., H. 2, 30–39, 2003.

10 Sturm, E.: Konservierte Welt: Museum und Musesalisierung, Berlin, 1991.

Weiske, C.: Stadt und Welt. Fiktive Verortungen als die Images der Stadt Chemnitz, in: Neue Länder – Neue Sitten?. Transformationsprozesse in Städten und Regionen Ostdeutschlands, Herausgeber: Hannemann, C., Kabisch, S., und C. Weiske, Berlin, 230–254, 2002.

SGD

2, 63–86, 2006

Erinnerungsorte und kulturelles Erbe

V. Denzer

Title Page

Abstract

Introduction

Conclusions

References

Tables

Figures

◀

▶

◀

▶

Back

Close

Full Screen / Esc

Printer-friendly Version

Interactive Discussion

Copernicus

Erinnerungsorte und kulturelles Erbe

V. Denzer

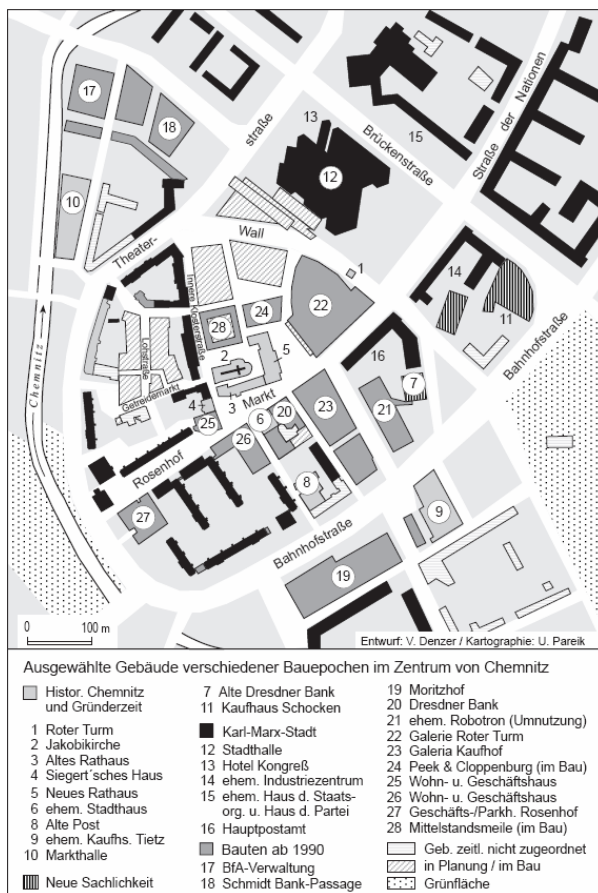


Abb. 1. Die „neue Mitte“ von Chemnitz in ihrer architektonischen Vielfalt verschiedener Bauepochen, Stand: Frühjahr 2002 (Kartengrundlage: Stadt Chemnitz, Rahmenplan Stadtzentrum, 2000).

Title Page

Abstract

Introduction

Conclusions

References

Tables

Figures



Back

Close

Full Screen / Esc

Printer-friendly Version

Interactive Discussion

Erinnerungsorte und
kulturelles Erbe

V. Denzer



Abb. 2. Blick von der Rosenhofpassage in Richtung Marktplatz der Stadt Chemnitz (Aufnahme, 2003).

[Title Page](#)[Abstract](#)[Introduction](#)[Conclusions](#)[References](#)[Tables](#)[Figures](#)[◀](#)[▶](#)[◀](#)[▶](#)[Back](#)[Close](#)[Full Screen / Esc](#)[Printer-friendly Version](#)[Interactive Discussion](#)

Copernicus

**Erinnerungsorte und
kulturelles Erbe**V. Denzer

[Title Page](#)[Abstract](#)[Introduction](#)[Conclusions](#)[References](#)[Tables](#)[Figures](#)[◀](#)[▶](#)[◀](#)[▶](#)[Back](#)[Close](#)[Full Screen / Esc](#)[Printer-friendly Version](#)[Interactive Discussion](#)

Copernicus



Abb. 3. Die Galeria Kaufhof, ein Projekt der Metro-Gruppe wurde von dem Stararchitekten Helmut Jahn entworfen. Das Kaufhaus am Neumarkt der Stadt Chemnitz wurde im Oktober 2001 eingeweiht (Aufnahme: September, 2001).



Abb. 4. Als ideologischer Höhepunkt wurde das im Jahr 1971 eingeweihte Karl-Marx-Monument mit dem dahinter liegenden Haus der Staatsorgane in Karl-Marx-Stadt (Chemnitz) gewertet (Aufnahme, 2006).

[Title Page](#)[Abstract](#)[Introduction](#)[Conclusions](#)[References](#)[Tables](#)[Figures](#)[◀](#)[▶](#)[◀](#)[▶](#)[Back](#)[Close](#)[Full Screen / Esc](#)[Printer-friendly Version](#)[Interactive Discussion](#)

Copernicus

**Erinnerungsorte und
kulturelles Erbe**V. Denzer



Abb. 5. „Mosquito“: Ein Raupensäulenschwenkbagger, der beim ehemaligen Braunkohleletagebau zum Einsatz kam. Der Bühnenbildner Jonathan Park gab ihm den Namen Mosquito (Aufnahme, 2005).

[Title Page](#)[Abstract](#)[Introduction](#)[Conclusions](#)[References](#)[Tables](#)[Figures](#)[◀](#)[▶](#)[◀](#)[▶](#)[Back](#)[Close](#)[Full Screen / Esc](#)[Printer-friendly Version](#)[Interactive Discussion](#)

Copernicus



Abb. 6. „Gemini“: Zweiteiliger Absetzer auf Schienenfahrwerk, der beim ehemaligen Braunkohletagebau zum Einsatz kam. Der Bühnenbildner Jonathan Park gab ihm den Namen Gemini (Aufnahme, 2005).

Erinnerungsorte und kulturelles Erbe

V. Denzer

Title Page

Abstract

Introduction

Conclusions

References

Tables

Figures

◀

▶

◀

▶

Back

Close

Full Screen / Esc

Printer-friendly Version

Interactive Discussion

Copernicus